

Wir müssten sterben

Herr, lehre uns bedenken,
dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden ...



Foto: Pixelio, Jüdischer Friedhof in Prag

Der Schock!

Diesen Tag werden wir nie vergessen! Missionarstreffen, 22. Juli 2003. Das Handy ausgeschaltet, wie es sich für Veranstaltungen gehört. Als ein Kollege die Harmonie stört, mich zur Tür bittet und mir die Nachricht überbringt: Dein Schwiegersohn ist schwer verunglückt - du sollst sofort zuhause anrufen ...

Was folgt, ist Geschichte: 10 Tage hoffen, beten, bangen. Und weil so viele mitbeteten, musste die Geschichte doch gut ausgehen. Musste Gott doch einfach nur noch heilen. Es kam anders. Andreas starb 10 Tage später und wir blieben mit schwierigen „Warum-Fragen“ zurück. Warum hast du, Gott, ihn nicht geheilt? Warum nimmst du einer jungen Frau den Mann und zwei Kindern ihren Vater weg? Warum den ältesten Sohn, Freund, Mitarbeiter, Schwiegersohn? Warum sind wir so geschockt? So unvorbereitet? Warum sitzt jetzt bei mir die Angst im Leben fest - wann denn wohl der nächste Anruf kommt? Und die ließen nicht auf sich warten: Da war der Tod von Judith Müller-Späth (im Alter von 27 Jahren, 2005)! Der Unfalltod von Tim Frank in Nepal (im Alter von 35 Jahren, 2006), Nelli - die Tochter von Freunden (im Alter von 13 Jahren, 2006), Henrik Niehausmeier (im Alter von 39 Jahren, 2006), und andere. Alle hatten eines gemeinsam: sie starben viel zu früh ...

Die Folge:

Ich habe Angst! Angst vor dem Sterben, Angst vor Verlust, Angst vor einigen der genannten Fragen. Angst auch jetzt vor diesem Thema: Ich könnte den Mund - die Feder - zu voll nehmen ... Angst vor dem magischen Denken: wenn ich mich mit dem Thema beschäftige, dann könnte Gott ja auf meine Worte „Taten“ folgen lassen ...

Wir reden drüber!

„Wir sprechen zuhause oft über den Tod, das Sterben! Das löst eine Ehrfurcht vor Gott aus! Außerdem ehren wir den Toten mit einem Abschiedsbesuch. Niemand scheut sich vor dem offenen Sarg! Trauernde werden über Wochen mit Besuch überhäuft. Wir nehmen uns dafür Zeit, viel Zeit.“ Das sind Worte von Rose Muniva aus Kenia, als ich sie auf dieses Thema anspreche. Ihre Worte klingen echt.

Verdrängt und doch alles beherrschend ...

Warum ticken wir in der westlichen Kultur, bis auf wenige Ausnahmen, so anders? Warum wird Tod und Sterben zu oft in irgendwelche dafür geschaffenen Einrichtungen verdrängt? Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe nichts gegen Hospizarbeit oder Krankenhäuser, die qualifizierte Sterbebegleitung bieten. Aber wie sollen Kinder das Thema „Sterben“ verstehen, wenn sie nicht einmal Opa oder Oma in dieser kritischen Lebensphase be-

gegnet dürfen? Warum?

Und doch werden wir das Thema nicht los. Allabendlich beherrscht es die Nachrichten. Je mehr Tote, desto besser die Quote! Als größte Tragik, größtes Unglück wird uns Tod und Sterben vor Augen gemalt, möglichst dicht und detailliert ...

Wenn dieses Leben alles ist

Wenn dieses zeitlich begrenzte, erdgebundene Leben alles ist, dann stellt der Tod tatsächlich die höchste Tragik dar. Ist es möglich, dass sich genau diese Denkweise dann auch in den Köpfen der Christen festsetzt und ihr Leben prägt?

Doch damit ist das Thema nicht erschöpft: Warum werden Todesnachrichten postwendend von Todesszenen in den schillernden Farben abgelöst? Warum ist es so unterhaltsam, Menschen beim Sterben zuzuschauen? Wie sie mehr oder weniger heldenhaft dahingerafft werden. Von Kugeln durchsiebt, von Bomben zerfetzt, usw.? Ergänzt durch serienweise Obduktionsfilme. Irgendwie scheint das Thema Sterben, Tod, alles und alle in seinen Bann zu ziehen. Wie von einer unsichtbaren Macht.

Und unsere Gemeinden?

Welchen Einfluss hat dabei die Gesellschaft auf die Gemeinde Jesu? Wie sehr prägen diese Verdrängungsmechanismen einerseits und die Faszination des Sterbens andererseits Christen und Ge-

meinden? Warum zerbrechen Einzelne am Glauben, wenn ein lieber Mensch zur Zeit oder auch zur Unzeit stirbt?

Warum wird Sterben frühestens ab 70 toleriert, ab 80 vielleicht akzeptiert? Warum kommt erst ab 90 - und „wenn die Kraft zu Ende geht“ - der Gedanke an „Erlösung“ auf? Warum ist selbst die Gemeinde zu oft so hilflos, sprachlos, so einseitig im Umgang mit Gebet, oder auch Resignation? Muss das so sein?

Die Hilfe!

Offensichtlich gelingt das Verdrängen nicht. Der Tod stößt ab und fesselt zugleich. Zum Glück lässt Gott uns mit dem Thema nicht alleine. Geht es doch um ein Lernfeld, eine Prüfung, für die es keine Übungseinheit gibt. Außer der Beobachtung anderer. Außer dem, was Gott selbst uns zum Thema sagt. Übrigens: Unser Gott in der Gestalt von Jesus Christus ist der einzige Gott unter und über der Sonne, der sich das Sterben selbst zugemutet hat. Deshalb hat er auch Antworten, Hilfen, die wir selbst nicht haben und auch nicht in anderen Religionen finden werden! Deshalb bleibt eine Konsequenz: Sich an Gott wenden und bitten: „*Herr, lehre uns, damit wir klug werden!*“ Der Psalm 90 ist so eine Hilfe! Eine unbequeme Hilfe, mit unbequemen Fakten. Aber mit erstaunlich hilfreichen Ausgang.

Lust abzuschneiden?

Lässt sich's mit dieser Einsicht leben - und sogar sterben? Oder keimt sogar Hoffnung auf? Immerhin ist dem Tod die Macht genommen, ist er degradiert zum Speditionsunternehmer: Er darf uns nur noch auf die andere Seite des Lebens, der Ewigkeit bringen, mehr nicht. Da müsste man doch fast wie Paulus sagen: Ich hätte Lust - „von hinnen zu scheiden“, um von vorne (im Himmel) beginnen zu dürfen ...

Ist heldenhafter Umgang mit dem Thema eine Antwort? Wie bei Paulus und seiner Lust (!) zum Nachhausegehen! Vielleicht ist das ein Ideal, vielleicht sogar er-

Lehre uns zählen unsere Tage

Der häufig zitierte Vers 12 aus dem 90. Psalm ist ein Beispiel, wie wichtig der Text-Zusammenhang für dessen Deutung ist!

„*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!*“ (Luther-Übersetzung)
„*Lehre uns zählen unsere Tage - auf dass wir ein weises Herz erlangen.*“ (Elberfelder-Übersetzung)

Der Herr ist Gott (V. 1+2)! Und dazu bedarf er keiner Sondergenehmigung seiner Geschöpfe. Er ist es einfach. Er ist Herr über Leben und Tod! Er ist Ursprung allen Lebens. Er war vor allem schon da, und er wird für immer Gott sein! Deshalb hat **Gott unbegrenzte Autorität über den Menschen (V.3-6)**: „*Kehrt zurück ihr Menschenkinder!*“ Er spricht unser „Sterbenswörtchen“! Gott gegenüber sieht der Mensch „alt“ aus. Er altert, ist vergänglich. Selbst Methusalem lebte in Gottes Augen nur eine kurze Spanne, knapp einen Tag ... Gott schenkt das Leben, Gott befiehlt auch das Ende desselben! Doch warum das Ganze?

Wir haben es mit Gottes Zorn zu tun (V.7-10)! Selbst das Leben „der Frömmsten“ in der diesseitig immer noch sündhaften Form ist eine beständige Zumutung für den Heiligen Gott. Würde er seinen Zorn nicht bändigen, ihn nicht gegen sich selbst richten (Jesus am Kreuz), dann wäre noch heute Schluss mit Lustig! Jeder Tag unseres Lebens ist Gnade in höchster Form! **Gott hält uns (noch) aus!**

Unsere angemessene Reaktion auf Gottes Zorn: Lehre uns zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen (V.11+12)! Ohne Offenbarung von Gott gibt es keine Einsicht, keine Lebens-Weisheit, kein Verstehen noch Verständnis für Gottes Handeln. Er lässt uns ahnen, wa-

rum es da eine Ziellinie für dieses Leben gibt. Er gibt Einsicht, damit wir unseren (sündhaften) Zustand und seinen berechtigten Zorn verstehen. Er zeigt auch, dass wir ihm gegenüber rechenschaftspflichtig sind. Er lehrt uns verstehen, dass Gott das Elend unserer Diesseitigkeit begrenzt, um uns anschließend in eine ungetrübte Beziehung mit ihm selbst zu bringen (Herrlichkeit). Er zeigt uns, wie wir mit dem zeitlich begrenzten Leben richtig umgehen können. **Ohne Offenbarung läuft hier nichts.** Deshalb ist diese Weisheit auch nicht jenen vorbehalten, die sich aufgrund eigener Leistung vieles erarbeiten. Diese Weisheit ist göttlichen Ursprungs und steht damit jedem offen, der sie wirklich haben will! **Der Zugang liegt im schlichten Gebet: Herr, lehre mich!** Und: **Sei uns stattdessen gnädig ... (V.13-16).** Nur wer eine Ahnung von Gottes berechtigtem Zorn hat, wird dann auch eine Ahnung bekommen, wie tief Gnade geht! Die Tatsache, dass das „bisschen und begrenzte Leben“ noch gelingen kann, ist ein unfassbares Geschenk. Dass Gott in die Diesseitigkeit hinein sogar das Werk unserer Hände segnet, ist Gnade in Reinform. Dass wir Gott um Freude bitten dürfen für alle Tage des restlichen Lebens, lässt auf Barmherzigkeit in schönster Form schließen.

reichbar. Vor allem für Paulus, hatte er doch einen unverschämten Vorteil: Er durfte den Himmel sehen, einen Einblick nehmen ins Paradies (2. Korinther 12,2)! Um anschließend zu sagen: „Mir fehlen nicht nur die Worte! Ich kann und darf das nicht beschreiben!“ Ich fürchte, an diesem Punkt hat Gott ein Problem mit uns! Würde er uns zu viel vom Himmel zeigen, vielleicht wäre mancher Suizidgefährdet. Aber, diese „Abkürzung“ ist nun tatsächlich nicht erlaubt, da sie Gottes Handeln vorgreift!

Tod, Sterben, der Verlust eines lieben Menschen hat immer noch mit unfassbarem Leid zu tun! Mit allen Facetten, die Trauer und Leid mit sich bringen. Bis hin zum Ringen mit Gott, zur Enttäuschung. Bis hin zu der Tatsa-

„Keiner weiß wann, keiner weiß wie, doch alle werden ihn seh'n.“

(M. Siebald)

che, dass Christen mal wieder zum Glück einen Gott haben, der auch mitten im persönlichen „Unglück“ die Klage, sogar die Anklage seiner Leute aushält! Siehe Hiob und die Klagepsalmen!

Die Konsequenz: Lehre uns den angemessenen Lebensstil!

Es gibt zwei gute Gründe für einen angemessenen Lebensstil:

1. Die Tatsache, dass wir eines Tages alles zurücklassen müssen! Diese Tatsache dürfte ausreichen, um unseren Lebensstil angemessen zu gestalten. Was soll die ganze Jagd nach dem Gold hier, wenn damit im Himmel die Straßen gepflastert sind ... Wohl dem, der es hat und doch nicht daran hängt. Im Kontrast zu jenem



Kornbauern, der nur an sein Wellness-Programm für die nächsten Jahre dachte, der nur in Scheunen investierte. Der nur bis zur Rente dachte, aber auch nicht einen Schritt darüber hinaus. Wohl dem, der die Verantwortung kennt, die Gott den Besitzenden gegeben hat. Bitte schauen Sie jetzt nicht auf irgendwelche besonders begüterte Menschen. In den Augen der afrikanischen, indischen, chinesischen Christen, sind fast alle Christen im goldenen Westen reich, sehr reich! Das Wissen um eigene Vergänglichkeit öffnet Herz und Hände. Damit auch andere wenigstens etwas besser, und hoffentlich auch ewiger leben können!

2. Die Tatsache, dass Gott seine Leute nicht dem Tod, dem ewigen Elend überlässt, sondern ret-

tet. Auf immer und ewig. Diese Tatsache verpflichtet zu dankbarem Lebensstil. Und erlaubt den Verzicht auf manches, weil die letzte Sehnsucht ihres und meines Herzens niemals auf dieser Erde erfüllt werden kann! Dafür braucht es schon den Himmel!

Missbrauch und rechter Gebrauch

Nach neun Jahren Leben und Dienst in Asien/Nepal bin ich persönlich sensibilisiert. Mir fällt die Einseitigkeit des Denkens und das Polarisieren in Deutschland auf. Da beten Gruppen und Gemeinden mit großem Engagement um Heilung. Und erleben diese auch manchmal in gewissem Maße. Zugleich sehe ich wiederholt Menschen, die fast oder tatsächlich am Glauben zerbrechen, weil jemand

nicht in ihrem Sinne geheilt wurde, sondern trotz vieler Gebete sterben musste. Demgegenüber stehen die kritischen Gruppen, die lieber gleich sterben, anstatt das Risiko des Gebets um Heilung einzugehen. Weil auf der einen Seite ein Thema missbraucht wird, wird es auf der anderen kaum noch gebraucht! Dabei hebt doch der Missbrauch den rechten Gebrauch bekanntlich nicht auf! Gemeinden brauchen Mut gegen zu frühes Sterben anzubeten (Apostelgeschichte 9,40; 20,9f.) Aber es braucht ebenfalls Mut Menschen zu sagen, dass es vielleicht an der Zeit ist, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten, weil Gott einen Menschen nach Hause holen will. Und das hängt nicht immer am Alter der Betroffenen.

Träumen und Handeln

Gemeinde darf träumen!

Träumen Sie mal wieder vom Himmel! Mit ihren Kindern, mit ihrer Gemeinde! Wir werden sein wie die Träumenden, die noch nicht fassen, was sie sehn ... (Psalm 126) Träumen, damit der Tod nicht das Letzte in unserem Denken bleibt. Damit Sehnsucht

entsteht. Eine Sehnsucht mit Nebenwirkungen! Die uns mit beiden Füßen auf dieser Erde hält. Mit einem Wunsch, dass noch viele auf den Geschmack kommen, was Himmel heißt.

Gemeinde braucht Mut zum Handeln: Beten wir mal wieder um Heilung, in unseren Gemeinden nach Jakobus 5,14. Damit

Geschwister aus unseren Reihen nicht abwandern dahin, wo mit Freimut, (und manchmal auch mit Übermut?) für Kranke gebetet wird. Nutzen Sie Jakobus 5 auch für die damit verbundene seelsorgerliche Hilfe! Damit Gott etliche heilt, Leidende aufgerichtet werden, Sünde ausgeräumt wird.

Zugleich braucht Gemeinde Mut um Menschen zu sagen: „Bestelle dein Haus, es ist vielleicht an der Zeit, dass Gott dich zu sich nehmen will!“

Solch eine Botschaft dürfte etwas Schrecken verlieren, wenn wir auch nur ansatzweise wieder vom Himmel reden. Bei allem Leid und Abschiedsschmerz! Für Christen in den kommunistischen Ländern lag die Antwort nicht auf dem Friedhof! Aber sie wurde dort deutlich: Für sie war das Grab nicht Endstation, sondern sie sahen über das Grab hinaus. Auf einen geöffneten Himmel. Das hat manchen Atheisten ins Schleudern gebracht ...

Um Himmels Willen braucht Gemeinde Mut für die Realität: Niemand weiß, ob und wann ein nächster Krieg ins Haus steht, eine Verfolgung, die auch vor dem scheinbar so sicheren Westen nicht halt macht (Möge Gott uns davor bewahren!). Wenn die himmlische Hoffnung zur heimlichen Hoffnung verkommt, wie sollen wir solche Zeiten überstehen, bzw. in solchen Zeiten sterben? Wenn unser Anker bei Gott fest ist, wenn Ewigkeit unser Diesseits und unser Jenseits bestimmt, dann dürfte das auch solchen Zeiten ein Stück von ihrem Schrecken nehmen. Denn das Leben geht in jedem Fall weiter! Christen sind praktisch nicht kaputt zu kriegen! Sie sind unsterblich!

Herr, lehre uns: Ein Wort an ältere Leser: Sollten Sie statistisch gesehen nur noch wenige Jahre auf dieser Seite des Lebens vor sich haben - lassen Sie sich von Gott den Blick für den Himmel schenken! Vorfreude inklusive.

Ein Wort an Jung und Alt: Wir haben sie nicht - die Garantie, hier 80 bis 100 Jahre alt zu werden. Wir wissen noch nicht einmal, ob es gut wäre ... Lassen wir uns von Gott eine Weisheit schenken, die das Sterben ins Leben einbezieht. Weisheit, die das Leben entsprechend prägt! Und die davon überzeugt ist, dass der Tod von Menschen, die „dem Herrn sterben“ kostbar ist in Gottes Augen. Dass Gott selbst aus diesem Ereignis das Beste macht und für die betroffene Person das Allerbeste bereithält: Den Himmel und die Gegenwart des herrlichen Gottes selbst!

Herbert Bedenbender



Herbert Bedenbender ist Missionsreferent in Wiedenesst. Er wohnt mit seiner Frau Martina in Haiger, die beiden haben vier erwachsene Kinder und drei Enkelkinder.



„Tim und Jutta Frank waren von 1998 bis Juli 2006 als Missionsmitarbeiter in Nepal. Tim arbeitete als Graphik Designer im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.“

Jutta Frank musste ihren Mann und besten Freund am 7. Juli 2006 völlig unerwartet an Gott abgeben. Drei Kinder verloren ihren Papa! „Danke, liebe Jutta, für die tiefgehenden Aussagen, die ich hier wiedergeben (in Fettdruck) und zugleich kommentieren darf!“

„Ich habe meinen Mann und besten Freund verloren!“ Das war kein höflicher Nachruf, sondern eine echte Aussage. Für mich ist diese Aussage zum Ehe-TÜV sowie zum kürzesten Eheseminar geworden. Darin liegt folgende Anfrage: Wie gut ist meine Ehe? Tiefe Freundschaft, oder Zweckgemeinschaft auf mehr oder weniger hohem Niveau?

„Ich möchte dennoch mit niemandem tauschen!“ Wenn es darum geht, jenen Abschied zu verkraften, dann ist es in der Tat besser, sich an einen lieben Menschen, an eine liebevolle Beziehung zu erinnern. Anstatt irgendwann von einem unliebsamen „Typen“ Abschied nehmen zu müssen. Deshalb wird das Bewusstsein über die Endlichkeit des Lebens Beziehungen wesentlich prägen. Dieses Wissen ist Anreiz eine gute Ehe, Freundschaft, Eltern-Kind Beziehung, usw. zu leben. Was werden Sie zum Abschied ihres Ehepartners über ihn/sie sagen? Da der Tod zu jeder Zeit kommen kann, ist es unglaublich wertvoll, Beziehungen in diesem Bewusstsein zu leben, um eines Tages dankbar auf eine gute, schöne Beziehung zurückblicken zu können!

„Leider haben wir vor Tims Tod nie über diese Möglichkeit (des jähen Abschieds) gesprochen ...“ Leider! Das ist kein Vorwurf an Franks, sondern eine tiefgehende Anfrage an alle Gemeinden: Wie intensiv sprechen wir in Gesprächen zur Ehevorbereitung über die gottgegebene Endlichkeit der Ehe, des Lebens? Überlassen wir die Ehevorbereitung nicht nur den Experten! Persönlich bin ich sehr dankbar für den ergänzenden Dienst dieser Experten! Aber, dieser Dienst kann nicht das ersetzen, was in der Gemeinde selbst an Dienst für angehende Ehepartner geschehen kann und muss! Oder lassen wir Ehepaare lieber gleich ganz alleine und ohne Beistand in die Zweisamkeit stolpern?

Ehevorbereitung, Biblischer Unterricht, Predigten - das sind die Plattformen, in denen unbedingt über die zeitliche Grenze des Lebens gesprochen werden muss! Vielleicht gehört für Jugendgruppen, Teenager auch ein Besuch in einem Hospiz auf das Programm!

Gott offenbart seinen Willen ja zum großen Teil durch die Gemeinde. Und damit auch die Weisheit von Psalm 90! Das Hinführen zu dem Gebet: „*Herr, lehre uns bedenken*“, ist Aufgabe für die Gemeinde und für Familien! Ziel des Ganzen: Nicht die quälende Furcht vor dem mit Sicherheit kommenden Abschied soll uns bestimmen, sondern vielmehr das Motto: „*Mach das Beste draus!*“ Das Beste aus Leben und den dazugehörigen Beziehungen! Weil alles endlich ist!

„Wenn du durchs tiefe Wasser gehst oder durchs Feuer - dann bin ich da! Damit du weder ertrinkst noch verbrennst!“ Diese Zusage Gottes aus Jesaja führte zur schmerzlich-heilsamen Erkenntnis, dass es ein Leben ohne existentielle Krisen nicht gibt! Und diese Erkenntnis führte dann auch bei allem Schmerz zu dem Bewusstsein: „*Mein Mann ist bei Gott und da ist er gut aufgehoben!*“ Und sie führte zu jener Ahnung, wie sehr Gott seine Leute in schweren Zeiten begleitet.

Soweit die Impulse von Jutta Frank.